

Aller Anfang...

Der Weg in die Medienbranche - 5 Beispiele Von Verena Amersbach und Eva Werner

München - Aller Anfang ist schwer. Und weil Meister in den seltensten Fällen vom Himmel fallen, standen fünf, die es geschafft haben, jüngst Rede und Antwort. Beim Jour-Fixe der Nachwuchsjournalisten in Bayern (NJB), die ihre Geschäftsstelle im Münchner PresseClub haben, diskutierten die Experten die Frage nach dem - möglichst direkten - Weg in die Medienbranche.

Es geht ehrlich zu bei der Podiumsdiskussion. „Vielleicht habe ich nicht gut genug schreiben können, deshalb bin ich beim Fernsehen gelandet“, gesteht Dr. Nikolai Behr gleich zu Beginn und hat die Lacher auf seiner Seite. Behr (Jahrgang 1967) ist seit 2001 Kommunikationsberater und



Tipps und Tricks von Matthias Rose, Matthias J. Lange, Eva Werner (Moderatorin), Franz Neumeier, Annette Klüpfel, Hans-Peter Niedermeier (v. l.)

Foto: NJB

Projektleiter des weltweiten Mitarbeiter-Fernsehens von BMW. Seine Karriere begann er bei tv weiss-blau. Eine langjährige Mitarbeit beim Bayerischen Rundfunk folgte. Ebenso viel Amüsement ruft Matthias J. Lange, der beim Münchner Merkur volontierte, und heute Chefredakteur des Computermagazins MacUp und des 3D-Magazins Creative Live ist, mit folgendem Bekenntnis hervor: „Ich habe nur studiert, damit ich von der Straße weg bin.“

Professor Hans-Peter Niedermeier, der Leiter des Förderungswerkes der Hanns-Seidel-Stiftung, der der Diskussion interessiert folgt, sieht im Studium durchaus noch andere Vorteile: „Große Talente kommen vielleicht ohne Studium aus. Generell aber gilt: Die Karriereleiter ist ohne abgeschlossenes Studium sehr kurz.“ Was allerdings die Fachrichtung betrifft, haben die künftigen Pulitzerpreis-

...ist schwer.

gewinner völlig freie Hand: Von Agrar- bis Wirtschaftswissenschaften - „Hauptsache, man studiert nicht Journalismus“, empfiehlt Franz Neumeier (Jahrgang 1968), Chefredakteur der Zeitschriften *Internet Professionell* und *Computer im Mittelstand*. Journalistisches Handwerkzeug wird ihm zufolge nicht auf der Universität, sondern am besten im Berufsalltag erlangt. Will heißen: durch Praktika, Praktika, Praktika. Eine Faustregel für die Anzahl derselben gibt es nicht. Franz Neumeier rät: „So lange Praktika machen, bis man genau weiß, was man will!“

Sind die journalistischen Grundfertigkeiten erst einmal in Fleisch und Blut übergegangen, stehen viele Türen offen. Warum nicht den Schritt auf die „Gegenseite“, will heißen: in den PR-Bereich, wagen? Annette Klüpfel (Jahrgang 1974) und Matthias Rose (Jahrgang 1978) haben sich der Herausforderung gestellt. Mit Erfolg! Er ist heute PR-Referent am Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen, sie Pressereferentin im Bayerischen Sozialministerium. Beide betonen: „PR und Journalismus pflegen ein partnerschaftliches Verhältnis. Um gute PR-Arbeit zu leisten, sollte man die Arbeitsweise der Journalisten genau kennen.“



Letzteres ist auch angezeigt für all jene, die offen sind für eine recht junge, aufstrebende Sparte: den Online-Journalismus. „Die Arbeitswelt hat sich dramatisch gewandelt. Der Trend geht eindeutig in diese Richtung. Wer sich mit online nicht auskennt, hat in der Zukunft schlechte Karten“, prognostiziert Matthias J. Lange.

Was sich im Lebenslauf - abgesehen von den online-Fertigkeiten - außerdem gut macht, ist ehrenamtliches journalistisches Engagement. Netter Beigeschmack desselben sind die zahllosen Kontakte. „Selten war ein gut gepflegtes Netzwerk so wichtig wie heute“, gibt Matthias Rose zu bedenken.

Zusammengefasst: Wer studiert, nebenbei journalistisch aktiv ist und nicht gänzlich unbegabt, wer seine Chancen erkennt und sich nicht unterkriegen lässt, der wird auch seinen Weg in die Medienbranche finden. ■